

# Notreisende und BettelmigrantInnen

*Armutsbedingte Zuwanderung in Wohlstandsregionen Europas – am Beispiel Salzburg*

*von Heinz Schoibl*

*„Also? Das war's dann. Ich bin alt, ich bin nicht gesund. Alles fällt mir schon schwer, aber ich sehe nicht, wie sich das ändern könnte. Nein, das wird wohl so bleiben bis zum Schluss.“*

*Roma, männlich, 66 Jahre alt,  
Slowakei*



Foto: Heinz Schoibl, helix

**Seit einigen Jahren kommen viele EU-BürgerInnen aus den neuen Mitgliedsstaaten in Südosteuropa aufgrund von extremer Verarmung auch nach Salzburg, um mittels Betteln und / oder Gelegenheitsarbeit ihr Überleben bzw. das Überleben ihrer Familien in den Herkunftsregionen zu sichern. Diese öffentlich sichtbare Armut und vor allem die gehäufte Anwesenheit von BettlerInnen im öffentlichen Raum haben (nicht nur) in Salzburg eine Abwehrreaktion ausgelöst, die im Ruf nach Bettelverbot respektive Vertreibung dieser ZuwanderInnen (zumindest aus den sensiblen innenstädtischen Bereichen) gipfelt.**

Die selbsternannten HüterInnen von öffentlicher Ordnung argumentieren mit einer Gefahr für Sicherheit und Ordnung, warnen vor einer Flut von BettlerInnen, die von kriminellen Banden organisiert wird, die dann auch den Profit aus diesen organisierten Betteltouren einstreichen und sich also mit Menschenhandel und Ausbeutung von armen und z.T. behinderten Kindern, Frauen und alten Menschen schamlos bereichern. Dieser Entwicklung kann – so die Argumentationslinie – nur durch ein möglichst generelles Bettelverbot, durch systematische Kontrolle z.B. des illegalen Straßenstrichs und durch entsprechende ordnungspolitische Interventionen gegen „wildes Campieren“ gegengesteuert werden.

Als Beleg für diese Forderung nach gesetzlichen Verboten und ordnungspolitischen Maßnahmen werden Behauptungen und Unterstellungen kolportiert, für die es aber keinerlei empirische Belege gibt. Im Gegenteil verweisen alle aktuell vorliegenden Untersuchungen zur problematischen Situation in den Herkunftsländern von Notreisenden von Mappes-Niediek<sup>1</sup> sowie die Studien über die Situation in ausgewählten Wohlstandsregionen Europas, z.B. in Graz<sup>2</sup> und Lausanne<sup>3</sup>, auf völlig anders gestaltete Ursachen und Rahmenbedingungen. Dies war die Ausgangssituation dafür, dass der *Runde Tisch Menschenrechte* eine Erhebung der Lebens- und Bedarfslagen von ZuwanderInnen mit mehr/minder kurzfristigem Aufenthalt in der Stadt Salzburg in Auftrag gegeben hat. Die Erhebung wurde vom *Forschungsinstitut Helix* mit einem Team aus Studierenden und MitarbeiterInnen der *Universität Salzburg/Hochschülerschaft* mit entsprechenden Fremdsprachenkenntnissen durchgeführt.

Die Erhebung stand vor der Aufgabe, empirisch belegte Grundlagen für die Überprüfung von

häufig wiederholten Behauptungen in Medien sowie im öffentlichen Diskurs bereitzustellen. Das betraf insbesondere Fragen nach kriminellen und mafiaähnlichen Organisationsmustern der Bettelmigration sowie einer regelmäßigen Abschöpfung der Einnahmen aus Betteln oder Gelegenheitsarbeit durch „dubiose Hintermänner“. Weiters sollte der Verdacht eines Sozialtourismus mit der Intention einer missbräuchlichen Inanspruchnahme von Sozialleistungen des österreichischen Wohlfahrtsstaates überprüft und auf dessen Wahrheitsgehalt hinterfragt werden.

#### **Das Ausmaß der ‚neuen‘ Zuwanderung nach Salzburg kann nur geschätzt werden.**

Die genaue Anzahl der Menschen, die im Verlauf eines Jahres (temporär und im Rahmen der EU-Reisefreiheit, d.h. ohne weitergehende Aufenthalts- und Niederlassungsbewilligung) nach Salzburg kommen, ist tatsächlich nicht bekannt. Im Zuge der Reisefreiheit innerhalb der Europäischen Union ist es den EU-BürgerInnen gestattet, sich für den Zeitraum von drei Monaten in anderen Ländern aufzuhalten, ohne eine formale Anmeldung vorzunehmen. Eine Vollerhebung der zuwandernden EU-BürgerInnen mit mehr/minder kurzfristigem Aufenthalt ist somit nur schwer möglich bzw. im Rahmen der aktuellen Rechtslage unmöglich.

Bisher lagen lediglich Angaben zur Größenordnung der Notreisen nach Salzburg vor, die vom *Amt für öffentliche Ordnung der Stadt Salzburg* auf der Grundlage der wiederholten Überprüfungen gemäß der Campierverordnung gesammelt und aufbereitet wurden. Demnach wurden im Jahr 2012 insgesamt 390 Personen, schwerpunktmäßig im Bezirk Brasov/ Rumänien heimisch, behördlich erfasst.

Die Einzelerhebung, die Ende Februar 2013 mittels Interviews in

#### **Eckdaten der Erhebung**

##### **Zeitraum:**

Ende Februar – Versuch einer Vollerhebung; Mai 2013 – vertiefende qualitative Interviews zu Lebens- und Bedarfslagen von ZuwanderInnen

##### **Sample:**

Insgesamt 175 Notreisende; davon wurden 120 Personen per Fragebogen zu Rahmenbedingungen der Notreisen befragt, weitere 55 Personen haben in qualitativen Interviews Auskunft über ihre Lebens- und Bedarfslagen gegeben.

##### **ergänzende Erhebung:**

Fragebogenerhebung bei Sozialeinrichtungen und MitarbeiterInnen von Winter-Notdiensten für obdachlose ZuwanderInnen

##### **sprachlicher Hintergrund:**

Die Interviews wurden in Rumänisch, Slowakisch, Ungarisch und Polnisch durchgeführt. InterviewerInnen aus dem bulgarischen, serbokroatischen und russischen Sprachraum ergänzten die Erhebung.

##### **gefördert von:**

Runder Tisch Menschenrechte, Dreyer Stiftung, Erzbischof Salzburg, Erzdiözese, Evang. Superintendentur, Plattform für Menschenrechte sowie privaten SpenderInnen; die Drucklegung hat die Salzburger Landesregierung finanziert.

Der Gesamtbericht ist unter [www.helixaustria.com](http://www.helixaustria.com) zum Download aufgelegt.

den Salzburger Winternoteinrichtungen für obdachlose Menschen sowie im öffentlichen Raum (Bahnhof und Straßen/Plätze in der Salzburger Innenstadt) durchgeführt wurde, gibt klare Hinweise dafür, dass die Anzahl der Notreisenden wohl erheblich darüber liegt. So konnten in der letzten Feberwoche 2013 insgesamt 120 erwachsene Notreisende interviewt werden, in deren Gefolge sich bis zu 39 mitreisende Minderjährige in Salzburg aufhielten (leider war eine Abgleichung doppelt genannter Kinder nicht möglich, sodass die Gesamtzahl der Minderjährigen wohl kleiner ist; der nachfolgenden Berechnung liegt eine bereinigte Gesamtzahl von 30 mitziehenden Minderjährigen zugrunde).

#### **Vorläufige Berechnungsgrundlage**

- während einer Woche: ca. 150 Notreisende (inkl. 30 mitziehende Minderjährige)
- durchschnittliche Aufenthaltsdauer: ca. 3 Wochen
- mehr als die Hälfte der Befragten war wiederholt in Salzburg
- geschätzte Gesamtzahl pro Jahr: ca. 1.350 verschiedene Personen (davon ca. 20% Minderjährige)

### **Zuwanderung/europäische Binnenmigration umfasst einen weiten Einzugsbereich**

Die neue Zuwanderung kommt vor allem aus strukturschwachen Regionen der neuen EU-Mitgliedsstaaten, ib. Rumänien und Slowakei. Diese Regionen sind von hoher Arbeitslosigkeit betroffen und durch Diskriminierung gegenüber der Volksgruppe der Roma sowie Angehörigen von sprachlichen Minderheiten (z.B. von Ungarn in der südlichen Slowakei) gekennzeichnet.

Es handelt sich jedoch keineswegs nur um ethnische/sprachliche Minderheiten, die der regionalen Notlage durch Notreisen zu entkommen und einen Not-Groschen zu lukrieren suchen, wengleich diese gemäß den vorliegenden Daten deutlich in der Mehrheit sind. Zu beobachten ist vielmehr, dass in der Zieldestination Salzburg VertreterInnen der verarmten Mehrheitsbevölkerung und Mitglieder der ethnischen und/oder sprachlichen Minderheiten aufeinander treffen. Letztlich wird damit auch die Konkurrenz zwischen Mehrheitsbevölkerung und Minderheiten aus den Herkunftsregionen nach Salzburg exportiert, wo sie ib. in den Winternotquartieren als Diskriminierung und wechselseitige Ausgrenzung deutlich wird.

Im Umfeld des Bahnhofs/Arbeitsstrich konnten in den Erhebungstagen zudem vereinzelt Notreisende aus Tschechien, Ungarn, Bulgarien, Russland und den ex-jugoslawischen Staaten angetroffen werden, die jedoch nicht an der Erhebung teilnehmen konnten oder wollten. Insgesamt gesehen verteilen sich die Notreisenden somit auf ein großes Einzugsgebiet. Für aktuell diskutierte Überlegungen, der unfreiwilligen Abwanderung durch gezielte Maßnahmen in ausgewählten Herkunftsregionen entgegen zu wirken, ergeben sich somit keine plausiblen und

erfolgsversprechenden Grundlagen. Kleine regionale Initiativen können auf der individuellen Ebene zwar sicherlich eine mehr/minder nachhaltige Linderung von Notlagen bewirken, gemäß der strukturellen Grundlagen für Langzeitarbeitslosigkeit und extremer Marginalisierung ganzer Bevölkerungsgruppen sowie in Hinblick auf den ausgedehnten Einzugsbereich für Notreisen sind damit jedoch keine Effekte zur Reduzierung der Push-Faktoren zu erwarten.

### **Das Profil der neuen Zuwanderung erweist sich als ausgesprochen komplex!**

Die ZuwanderInnen lassen sich im Großen und Ganzen drei unterschiedlichen Gruppen zuordnen, die sich in wesentlichen Aspekten voneinander unterscheiden.

**Pendel-Migration:** Als größte und zahlenmäßig bedeutsamste Gruppe (ca. 50%) sind jene Personen zu nennen, die zwischen Herkunftsregion und einer Zieldestination im „reichen“ Mittel- bis Nordeuropa pendeln und sich jeweils nur temporär in Salzburg oder einer anderen Wohlstandsregion aufhalten. Diese Menschen kommen zu großen Anteilen aus Regionen, die infolge der Restrukturierung nach dem Niedergang der kommunistischen Regime mit großen Wirtschafts- und Arbeitsmarktproblemen konfrontiert sind. Erschwerend kommen ungenügende sozialstaatliche Standards zum Tragen, die zu Langzeitarbeitslosigkeit und einer Verfestigung von Armutslagen führen. Von dieser Entwicklung fortschreitender Marginalisierung ist mittlerweile bereits die dritte Generation betroffen. Auswirkungen davon sind: unzureichende bzw. nicht formell abgeschlossene Schulbildung, fehlende bzw. nicht formell abgeschlossene Berufsbildung, irreguläre Erwerbsbiografie (häufige Unterbrechung, Gelegenheitsarbeit, subsistenzwirtschaftliche

Aushilfstätigkeit etc.), berufliche Dequalifizierung durch Langzeitarbeitslosigkeit bzw. fehlende berufliche Praxis, fehlende bzw. unzureichende Ansprüche auf sozialstaatliche Transferleistungen sowie unzureichende bzw. nicht leistbare medizinische Versorgung. Teure Medikamente oder aufwändigere Behandlungen, die längere stationäre Krankenhausaufenthalte erfordern würden, sind unbezahlbar.

Auffällig ist in dieser Gruppe weiters, dass sie im Verband von Familienmitgliedern und/oder Bekannten aus ihrer näheren Nachbarschaft reisen.

**Arbeitsmigration:** Eine zweite und zahlenmäßig relevante Untergruppe (ca. 40%) steht unter den Vorzeichen einer eher unbedarft ausgeführten Arbeitsmigration. Diese Personen sind, mehr/minder ungeplant und ohne entsprechende Vorkehrungen, in der Hoffnung nach Salzburg gekommen, hier Arbeit zu suchen und eine Arbeitsstelle anzutreten. Ohne entsprechende Referenzen bzw. – wie es bei rumänischen oder bulgarischen StaatsbürgerInnen der Fall ist – ohne formellen Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt bleibt diesen Personen letztlich, analog zu den Mitgliedern der anderen beiden Untergruppen, nichts anders übrig, als sich mit Gelegenheitsarbeiten und/oder dem Verkauf von (Straßen-)Zeitungen über Wasser zu halten.

**Wanderarmut:** Daneben kann eine kleinere Untergruppe von Personen (ca. 10%) ausgemacht werden, die sich von diesen strukturellen Marginalisierungstrends deutlich abhebt. Dabei handelt es sich durchwegs um besser qualifizierte Personen, die aber infolge von Konkurs und Privatverschuldung, von Haftstrafen und/oder konflikthafter Trennung von Lebensgemeinschaften den bindenden Bezug zu ihren Herkunftsregionen aufgegeben oder

verloren haben. Manche Wander-Arme sind z.B. auf mehr/minder realistische Arbeitsplatzversprechungen hin nach Salzburg gekommen, aus unterschiedlichen Gründen aber hier auf der Strecke geblieben. Das ist bspw. die Vorgeschichte von polnischen AltenhelferInnen, die nach Phasen der 24-Stunden-Pflege ohne Anschluss-Engagement in der Fremde hängen geblieben. Den Personen dieser Teilgruppe ist jedoch eine Rückkehr in ihre Herkunftsregionen nur eingeschränkt möglich. Naheliegender ist ihnen stattdessen die Perspektive, von Arbeitsstelle zu Arbeitsstelle und, wenn es sein muss, von einem EU-Land zum anderen zu ziehen: Armutswanderung steht unter den Vorzeichen der Europäischen Reisefreiheit.

#### **Die Art der Anreise beeinflusst die Rahmenbedingungen des Aufenthalts**

Die Notreisenden kommen überwiegend entweder mit dem Pkw eines Mitglieds der Fahrgemeinschaft oder mit einem öffentlichen Verkehrsmittel (zumeist der Bahn) nach Salzburg. Nur vereinzelt greifen Notreisende auf andere Mobilitätsstrategien zurück und kommen z.B. per Autostopp. Damit ergeben sich große Unterschiede hinsichtlich der Rahmenbedingungen für ihren Aufenthalt in Salzburg.

So ergibt sich für die Notreisenden, die mit dem Pkw angereist sind, die Möglichkeit, ihren Pkw als Lebensmittelpunkt zu nützen, ihre persönliche Habe aufzubewahren, sich vor der Witterung zu schützen und zu schlafen. Sie verbringen die Nächte dann z.B. im Umfeld einer Autobahnraststätte, wo sie auch die Infrastruktur (Toilette, Waschraum, Shop) in Anspruch nehmen. Sie klagen zwar darüber, dass sie zu viert oder zu fünft im Pkw nicht besonders gut schlafen können und auch auf jede Form von Privatsphäre verzichten müssen. Ihr Tagesablauf ist dementsprechend klar strukturiert. Sie suchen mor-

gens die Plätze für ihre Aktivitäten, sei es nun Betteln, Verkauf von (Straßen)Zeitungen, Straßenmusik oder Gelegenheitsarbeiten (kleinere Hilfstätigkeiten in den Gärten von SalzburgerInnen, in landwirtschaftlichen Betrieben im Umfeld Salzburgs etc.), auf und verabreden Zeit und Ort für das abendliche Treffen, um dann gemeinsam den gewohnten Rastplatz aufzusuchen und die vorhandene Infrastruktur für Erholung, Hygiene, Verköstigung und Nachtruhe zu nützen.

Die Anreise mit dem Pkw erfolgt häufig im Verbund mit Familienmitgliedern oder Bekannten aus der Nachbarschaft. Die Kosten für Benzin, Maut etc. werden geteilt. Gelegentlich berichten Notreisende auch von mehr/minder ausgedehnten Zwischenstopps, die dafür genützt werden, die erforderlichen Mittel für die nächste Tankfüllung zusammen zu betteln.

Demgegenüber wird die Anreise mit der Eisenbahn von den Notreisenden als sehr preisgünstig dargestellt, zumal diese mehrheitlich ohne gültigen Fahrschein, dafür aber öfter mal auf Raten, vollzogen wird. Die Notreisenden nehmen es als selbstverständlich hin, dass sie aufgrund der fehlenden Fahrkarte immer wieder des Zuges verwiesen werden. In der Folge nützen sie eben die jeweils nächste Verbindung. Im Unterschied zu den Notreisenden, die für ihren Aufenthalt in Salzburg ihren PKW als Sammelpunkt und Infrastruktur nützen, können die Zug- oder Busreisenden lediglich in den Wintermonaten November bis März auf eine reguläre, wenn auch bescheidene, Infrastruktur zurückgreifen. Zumeist nächtigen diese Notreisenden im Umfeld des Bahnhofs, in öffentlichen Parks oder überhaupt auf der Straße. Sie haben somit keine Möglichkeit, sich und/oder ihre persönliche Habe vor der Witterung zu schützen, ihre Bekleidung im Bedarfsfall zu reinigen oder zu trocknen. In jedem Fall stellt der Bahnhof

eine zentrale Anlaufstelle für diese Untergruppe der Notreisenden in Salzburg dar. Hier gönnen sie sich einen billigen Kaffee, eventuell auch noch einen kleinen Snack für das Frühstück, hier nützen sie die Gelegenheit, sich zu treffen und auszutauschen, Informationen einzuholen und weiterzugeben, bevor sie sich entweder am Arbeitsstrich um eine Gelegenheitsarbeit bemühen, in Umlandgemeinden auf der Suche nach Aushilfstätigkeiten in der Landwirtschaft ausschwärmen oder das Stadtzentrum als sozialen Ort für ihre Verdienstätigkeiten aufsuchen.

Die Attraktivität des multifunktionalen Bahnhofs wird in der Wahrnehmung der Notreisenden wesentlich dadurch getrübt, dass es keine Bereiche gibt, an denen ihr Aufenthalt akzeptiert würde. Sie klagen über häufige Kontrollen und gezielte Vertreibungsaktionen, was sie in Ermangelung von Alternativen aber nicht hindert, sich erneut im Umfeld des Bahnhofs zu versammeln.

Vereinzelt können potentielle ArbeitsmigrantInnen auf Unterstützung durch Verwandte oder ehemalige Nachbarn, die sich z.B. in Salzburg als ArbeitsmigrantInnen niedergelassen haben, zugreifen. Aus diesen privaten Netzwerken ergeben sich gleichermaßen Erleichterungen des Alltags sowie Kontakte für Gelegenheitsarbei-



Foto: Anna Lena Ramm, pixelio

ten. An der prekären Situation dieser relativ begünstigten Notreisenden ändert sich damit jedoch nichts Wesentliches.

Insgesamt ist festzustellen, dass die Notreisenden aus Rumänien und der Slowakei, ib. betrifft das Pendel-MigrantInnen oder Angehörige der Roma, in der Regel über keine privaten Netzwerke im Kontext von bereits angesiedelten ArbeitsmigrantInnen verfügen.

### **(K)eine Aufnahmestruktur in Salzburg?**

Die Notreisenden kommen in der Regel ohne spezielles Vorwissen über Rahmenbedingungen und/oder Infrastrukturangebote für ihren Aufenthalt in Salzburg an. Ihnen genügt offensichtlich die Tatsache, dass Salzburg zu Wohlstandsregionen Mittel- und Nordeuropas gehört. Das von der Salzburger Tourismusindustrie gepflegte und weit verbreitete Image der weltoffenen Stadt erweist sich für die Notreisenden als zentraler Pull-Faktor, demgegenüber die realen Rahmenbedingungen für ihren Aufenthalt in Salzburg eher bedeutungslos sind. Das kommt auch darin zum Ausdruck, wie die bestehenden Einrichtungen und Angebote der (niederschweligen) Überlebenshilfen in Salzburg von den Notreisenden genutzt werden und welche Erwartungen und Ansprüche die Notreisenden an die Rahmenbedingungen für ihren Aufenthalt in Salzburg äußern.

Es sind ausschließlich niederschwellige Angebote der Einrichtungen der WLH, die mit der Nachfrage nach konkreter Unterstützung durch Notreisende konfrontiert waren. So waren zum einen die Winter-Notquartiere und Notschlafstellen während der Öffnungszeiten (November bis März) deutlich überlastet. Die Nachfrage nach Schlafplätzen und ib. die Bedarfsanmeldung zur Unterbringung von Familien mit mitreisenden Minderjährigen konnte nur ansatzweise abgedeckt werden.

Als besonders belastend hat sich für die Sozialeinrichtungen die gehäufte Nachfrage nach Überlebenshilfen (ib. Kleiderausgabe, Möglichkeit zum Duschen, Schutz vor Regen und Kälte, Aufenthalt und Tagesstruktur im Cafébetrieb) erwiesen, die z.B. in einem niederschweligen Tagesstrukturangebot zu weitreichenden Änderungen der Regelwerke geführt haben, um für die ursprüngliche Zielgruppe attraktiv und akzeptiert zu bleiben.

Zu bedenken ist, dass die sozialen Dienste in Salzburg weder einen formellen Auftrag zur Unterstützung von Notreisenden haben, noch Leistungen für diese Zielgruppe im Rahmen ihrer Leistungsabrechnungen in Rechnung stellen können. Ausgenommen davon sind einige wenige Spezialaufträge von Stadt und Land Salzburg, z.B. Notquartiere in der kalten Jahreszeit bereit zu stellen oder Sprachkurse für VerkäuferInnen der Salzburger Straßenzeitung *Appropos* anzubieten. Notreisende sind gleichermaßen vom Bezug von Sozialleistungen, etwa der bedarfsorientierten Mindestsicherung, als auch vom Zugang zu den meisten sozialen Diensten ausgeschlossen.

#### **Notschlafstelle / Privatinitiativen, ohne formellen Auftrag und ohne Förderung durch die öffentliche Hand:**

- Ignaz Harrer-Straße: ca. 20 Schlafplätze für Männer und Frauen; ganztägig geöffnet und von Ehrenamtlichen geführt; Tagesaufenthalt und ergänzende Angebote im Rahmen der angeschlossenen Wärmestube
- Pfarren und Klöster: vereinzelte Schlafplätze ohne reguläre Grundlage und ohne entsprechende Ausstattung

#### **Tagesstruktur- und weitere Angebote für die Zielgruppe der Notreisenden:**

- Saftladen: einzelnen BesucherInnen ist der Aufenthalt im Cafébetrieb und der preisgünstige Konsum von Getränken und Speisen möglich; ergänzende Angebote wie Beratung, Kleideraustausch und Körperpflege werden nur in Ausnahmefällen realisiert
- Schmankert: stundenweiser Aufenthalt und Konsum preisgünstiger Speisen und Getränke, keine ergänzenden Angebote

#### **Beratung, Verdienstmöglichkeiten, Sprachkurse:**

- Bahnhofsozialdienst: Beratung und Vermittlung in die Winterquartiere der Caritas
- Apropos: Verkauf von Straßenzeitungen (die Hälfte des Erlöses bleibt den VerkäuferInnen) und Sprachkurs (schwerpunktmäßig für VerkäuferInnen der Straßenzeitung)

#### **medizinische Grundversorgung:**

- Ambulatorien, z.B. in den Landeskrankenhäusern – nur in Notfällen zugänglich, da nur wenige Notreisende eine eigenständige internationale Versicherungskarte erworben haben.

Die Versorgungssituation der Notreisenden in Salzburg erweist sich somit als äußerst eingeschränkt. Lediglich in den Wintermonaten sind existenzsichernde Überlebenshilfen vorgesehen, die jedoch weder in quantitativer noch in qualitativer Hinsicht den tatsächlichen Bedarf abdecken können. Insbesondere fehlen adäquate Unterkünfte für Familien mit mitziehenden Minderjährigen. Weiters ist ein eklatanter Mangel an Vorsorgen für Hygiene, medizinische Grundversorgung und Schutz vor Gewalt (ib. für Minderjährige und Frauen) zu beklagen.

### **Wunschökonomie im Zeichen der Not: Wunschloses Unglück!**

Die Motive für die Notreisen sind durch die Bank sehr bescheiden. Das betrifft gleichermaßen Pendel-MigrantInnen als auch Wander-Arme. Auch bei den potenziellen ArbeitsmigrantInnen ist eine sehr bedürfnisarme Erwartungshaltung zu beobachten.

Den Notreisenden geht es in erster Linie darum, ihre akute Notlage durch den Erwerb eines mehr/minder kleinen Geldbetrages zu lindern und so zum eigenen bzw. des Überlebens ihrer Familie in der Herkunftsregion beizutragen. Der Erwartungshorizont ist bei den Befragten ausgesprochen niedrig gespannt, wobei ihre Wünsche in der Regel eher unspezifisch und unkonkret ausfallen.

So steht der Rückkehr der Pendel-MigrantInnen in ihre Herkunftsregion nichts mehr im Wege, wenn sie „genug“ eingenommen haben, wobei 300 bis 400 Euro in ihren Augen ein kleines Vermögen darstellen. Wenn es ihnen gelingt, so viel mit nach Hause zu bringen, dann ist für einige Monate die Zukunft ihrer Familie gesichert. Deshalb sind sie in der Zeit ihres Aufenthalts in Salzburg auch unermüdlich und nach Möglichkeit ohne Pause aktiv mit dem Verkauf von Zeitungen, mit der Suche nach Gelegenheitsarbeiten oder eben – ersatzweise – mit

### Was ist wahr an den Gerüchten und/oder Unterstellungen?

- **Sozialtourismus:** Tatsächlich haben die Notreisenden weder Zugang zu Sozialleistungen, noch nehmen sie soziale Dienste und Einrichtungen in einem nennenswerten Umfang in Anspruch. Der Vorwurf des Sozialtourismus geht an den Bedarfs- und Lebenslagen schlichtweg vorbei; im Gegenteil: die Infrastrukturangebote für die Basisversorgung und Überlebenshilfe, die in den Wintermonaten realisiert werden, reichen weder in quantitativer noch in qualitativer Hinsicht aus, die elementarsten Bedürfnisse der Notreisenden zu befriedigen.
- **BettlerInnen-Flut:** Offensichtlich stehen wir vor der Tatsache, weitreichender Verarmung bis Verelendung von ganzen Regionen in Süd-Ost-Europa, die letztlich dazu führen, dass viele Menschen, die dazu individuell oder in der Gruppe gleichfalls Betroffene noch in der Lage sind, die Chance nützen, am Reichtum der Wohlstandsregionen Mittel- und Nordeuropas zu partizipieren. Nur zu einem kleinen Teil handelt es sich dabei jedoch um einen Migrationsstrom oder gar eine Flut von BettlerInnen, die nun den reichen Westen / Norden Europas überschwemmt.
- **lukrative Gewinnerwartungen:** Die Aussichten, mittels Notreisen in die Wohlstandsregionen Mittel- und Nordeuropa ausreichende finanzielle Mittel zu erwirtschaften, die eine Bewältigung von Armut und Verelendung ermöglichen, sind denkbar bescheiden. Die Notreisenden in Salzburg rechnen stattdessen ganz realistisch mit einem Not-Groschen, den sie im Verlauf ihrer Notreise zusammensparen müssen, um damit ihrer Familie in der Herkunftsregion für die nächsten Wochen ein notdürftiges Überleben gewährleisten zu können.
- **Mafia, Menschenhandel und organisierte Kriminalität:** Neben vielen Notreisenden, die sich alleine, mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder per Autostopp auf den Weg in die Wohlstandsregion Salzburg gemacht haben, ist wesentlich eine familiale oder nachbarschaftliche Organisationsform zu beobachten, die wesentlich mit dem Faktor Kostengünstigkeit argumentiert wird. So reisen einzelne Familienmitglieder, z.T. gemeinsam mit Bekannten, die sie aus der dörflichen Gemeinschaft kennen, im Pkw eines Mitglieds der Reisegemeinschaft an und nützen diesen Pkw dann auch als wesentliche Infrastruktur. Für den Vorwurf einer mafiaähnlichen Organisation, von Menschenhandel und organisierter Kriminalität findet sich in den insgesamt mehr als 170 Interviews kein einziger Beleg.
- **Zwangsabgaben und Abkassieren:** Die Interviews belegen zum einen die extreme Sparsamkeit und den Wunsch bzw. die freiwillige Verpflichtung, mit dem lukrierten Not-Groschen die Existenz der zurückgebliebenen Familie zu unterstützen (z.B.: die Kosten für Medikamente und/oder medizinische Versorgung von Familienmitgliedern sicherzustellen); zum anderen wird ein enges Zusammenhalten und Füreinander-Einstehen der Reisegemeinschaften deutlich, die unter anderem auch darin zum Ausdruck kommt, dass die Kosten für Aufenthalt, Treibstoff etc. geteilt werden. Für die häufig kolportierte und in den Medien vorgestellte Behauptung, dass das erbetelte Geld gar nicht den BettlerInnen zugutekommt, sondern von ‚Hintermännern‘ regelmäßig abkassiert wird, konnten in den Interviews keinerlei Hinweise gefunden werden.

Betteln beschäftigt. In dieser Zeit begnügen sie sich mit dem Notwendigsten, eventuell leisten sie sich einen morgendlichen Kaffee, eine kleine Jause reicht den meisten als Mittagessen, mehr als eine Kleinigkeit, „meistens was Kaltes“ gönnen sich die wenigsten als Abendmahlzeit. Danach ziehen sie sich entweder in ihren Pkw oder in einen Park zurück, um mehr schlecht als recht zu schlafen und sich für den kommenden Tag wieder halbwegs fit zu machen.

Ganz offensichtlich bleibt unter diesen Vorzeichen keine Ener-

gie mehr dafür übrig, sich etwas zu wünschen. Auf unsere Frage, was die ZuwanderInnen sich wünschen würden, kamen in jedem Fall nur sehr pauschale Antworten: Recht auf Arbeit („dann müssten wir nicht betteln!“) und Geld (am liebsten: „Zuhause, dann bräuchten wir nicht zum Betteln hierher kommen!“).

**Was tun? Schlussfolgerungen und Maßnahmenempfehlungen**  
Notreisen in Wohlstandsregionen wie Salzburg sind eine Realität, mit der die Salzburger Öffentlichkeit in den kommenden Jahrzehnten leben

### Zehn Vorschläge für kommunale und regionale Initiativen

- **Unterkunft:** Vorsorgen für eine bedarfsadäquate Basisversorgung in Hinblick auf Unterkunft in Billigpensionen, Hygiene und persönliche Sicherheit
- **Information:** proaktive mobile und nachgehende Angebote zur Herstellung von Informationssicherheit (Stichwort: Info-Streetwork)
- **Zentrum Bahnhof:** Aufenthaltsmöglichkeiten und Überlebenshilfen im Umfeld des Bahnhofs, Hygiene und Gesundheitsversorgung, Aufbewahrung von privaten (Wert)Gegenständen, Ausspeisung und (warme) Getränke zum Selbstkostenpreis etc.
- **Durchreiseplätze:** Infrastruktur für Notreisende, die mit dem Pkw / Kleinbus angekommen sind (analog zu oder in Kooperation mit Autobahn-Raststätten)
- **Bildungsangebote:** ib. Sprachkurse, Beratung bezüglich der Zugangsvoraussetzungen zum Salzburger Arbeitsmarkt, berufsspezifischer Qualifizierung, Nostrifizierung von vorhandenen Bildungsabschlüssen etc.
- **Alternativen zum Betteln:** Netzwerk/e für die Entwicklung und Realisierung von machbaren Alternativen zum Betteln; analog zum Verkauf von Zeitungen könnte z.B. ein Set von Werbeartikel der Tourismusbetriebe bereit gestellt werden, welche die Notreisenden zum Straßenverkauf anbieten können
- **(bezahlte) Eigentätigkeit im Rahmen der Infrastruktur für Notreisende;** z.B. könnten Küche und Reinigung, Rezeption und Nachtdienst als temporäre Verdienstmöglichkeit für Notreisende organisiert werden
- **Geringfügige Beschäftigung:** (bezahlte) gemeinnützige Arbeiten für Stadt und Land Salzburg (als Alternative zum unkontrollierten und letztlich illegalen Arbeitsstich könnten von Stadt/Land Salzburg Agenden des Recycling (wie Altmetallsammeln) oder der Pflege und Instandhaltung öffentlicher Anlagen angeboten werden; ev. in Kooperation mit der Tourismus-Branche?)
- **ergänzende Angebote:** Für Familien mit minderjährigen Kindern, in enger Kooperation mit den bestehenden Sozialeinrichtungen bzw. den niederschwelligen Angeboten der WLH (Tagesstruktur für Kleinkinder/altersgemischte Kindergruppe, Mutter-Kind-Gruppen, Information und Beratung in pädagogischen und Gesundheitsfragen etc.)
- **Öffentlichkeitsarbeit:** zur Förderung von Akzeptanz für Maßnahmen und Projekte zur Unterstützung der Zielgruppe Notreisender: z.B. in Form eines ansprechend gestalteten und regelmäßig aufgelegten Info-Blatts für die Salzburger Bevölkerung (Aufklärung einerseits über die Lebensbedingungen in den Herkunftsregionen und ib. über Projekte zur Bewältigung struktureller Problemlagen, zur Förderung von Selbstorganisation und zum Abbau von Diskriminierung – andererseits über den Stand der Entwicklung der Salzburger Initiativen und Projektteile inkl. Einladung zur zivilgesellschaftlichen Unterstützung der einzelnen Projekte und Angebotsschienen)

lernen muss. Voraussetzung für ein halbwegs konstruktives Miteinander und für einen gedeihlichen Umgang mit diesen neuen Formen der Zu- und/oder Durchwanderung ist in jedem Fall eine klare politische Willensbildung und eine proaktive Haltung, die von einem einfachen Willkommen bis hin zu Grundlagen der Basisversorgung reichen muss. In Stichworten lässt sich solcherart ein Maßnahmenpaket skizzieren, das gleichermaßen den Bedürfnissen sowohl der Notreisenden, der regulären TouristInnen als auch der BewohnerInnen von Salzburg gerecht werden kann.

### Anmerkungen:

- 1) Siehe dazu die sehr lesenswerte Darstellung der Lebenslage der Roma in den ehemaligen Ost-Block-Staaten von Mappes-Niediek, *Arme Roma, böse Zigeuner*, 2012
- 2) Stefan Benedik, Barbara Tiefenbacher, Heidrun Zettelbauer: *Die imaginierte „Bettlerflut“. Konstruktionen, Organisation und Positionierungen in temporären Migrationen von Roma und Romnija*, 2013
- 3) Jean Pierre Tabin, *Bettelnde Roma? Forschungsergebnisse aus Lausanne*; in: Schär/Ziegler (Hg.), *Antiziganismus in Europa und der Schweiz*, 2013



**Heinz Schoibl, Dr. phil., Sozialpsychologe, Studium von Psychologie und Politikwissenschaft**

**Soziale Arbeit:** Randgruppenarbeit und Wohnungshilfe (1979-89);  
Forschungstätigkeit am Institut für Alltagskultur (1990-96) bzw. als Gesellschafter von Helix (seit 1997) mit Schwerpunkt auf soziale Infrastrukturforschung und angewandte Sozialforschung zu Jugend, Integration und Inklusion, Wohlfahrtsverwaltung, Langzeitarbeitslosigkeit, stationäre Altenarbeit, Schuldenkarrieren von Jugendlichen, Armut, soziale Ausgrenzung, Wohnungslosenhilfe

**weitere Angebotsschwerpunkte von Helix:** Aus- und Weiterbildung; Organisation von Fachtagungen; Organisations- und Qualitätsentwicklung in den Bereichen Soziale Arbeit und soziale Infrastruktur

**Kontakt:**  
E-Mail: office@helixaustralia.at  
URL: www.helixaustralia.at